

können, nachgelesen bei José Ortega y Gasset“ (21-23) und W. STROH: „Medea beißt! Zur Neuinszenierung von Senecas Tragödie in München“ (24f.).

Das Heft 1/2006 des **Mitteilungsblatt Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Bremen** bietet viele Materialien für die Praxis, beginnt jedoch mit „Antike wagen!‘ Festakt der Siegerehrung des Rerum Antiquarum Certamen 2005/2006“ (8-12). Anschließend die Festansprache der Bundesministerin Dr. URSULA VON DER LEYEN (12-22). – Unterrichtspraktisches stammt von ILKA SINGER-NEUMAIER: „Wortschatzarbeit im Anfangsunterricht Latein“ (24-31) und von K. OLTSHAUSEN: „Einführung in die Arbeit mit dem Wörterbuch. Ein Unterrichtsprojekt zur Verbesserung der Lektürefähigkeit“ (32-38).

Im ersten Teil des Heftes 1/2006 der **Litterae Saxonicae** findet man S. 3-14 „Verbandsstatements und Analysen: Oberstufe im Wandel“ (Statements von D. MEYER und U. FRÖHLICH). – Es folgen von F.-H. MUTSCHLER: „Tacitus: Historiker in dürftiger Zeit? Zur Kaiser- und Reichsgeschichtsschreibung des Cornelius Tacitus und des chinesischen Historikers Sima Qian“ (15-18),

U. FRÖHLICH: „Brainfriendly Learning im altsprachlichen Unterricht“ (18-23) und GABRIELE OTT, U. FRÖHLICH: „Gütekriterien für lateinische Textausgaben“ (25-29).

Das Heft 2/2006 von **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg** eröffnet V. VAELSKE: „Griechische Inschriften auf Berliner Friedhöfen“ (23-25). – B. KYTZLER setzt fort sein „Interview mit einem Kaiser (i.e. Marc Aurel). Die schönen Künste und das schöne Leben“ (26f. – Teil 3 dann S. 52f.). – Vom Wettbewerb Fremdsprachen berichtet J. RABL: „Feminae fortissimae. Eine Lateingruppe wird Gesamtsieger des 15. Bundessprachenfestes in Berlin“ (28-31). – REGINE VOGT war beim „Certamen Ciceronianum“ dabei und schreibt einen begeisterten Reisebericht (32-34). Foto-Impressionen vom DAV-Kongress in München beschließen das Heft. – Heft 3 beginnt mit einem herzlichen Dank des Landesvorstand an Professor ANDREAS FRITSCH für zweieinhalb Jahrzehnte Arbeit als Schriftführer. ST. KIPF untersucht in dem Beitrag „Gyges und Kandaules (die) Antikerezeption im Film 'The English Patient'“ (45-50).

JOSEF RABL

## Besprechungen

*Veni vidi vici. Geflügelte Worte aus dem Griechischen und Lateinischen. Zusammengestellt, übersetzt und erläutert von Klaus Bartels. 11., durchgehend erneuerte und erweiterte Auflage. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2006, EUR 19.90 (ISBN 3-8053-3553-9).*

„Latein lebt“ – mit Freude dürfen wir das gerade jetzt, in diesem Jahrzehnt, wieder behaupten. Die Zahl unserer Schüler und Schülerinnen ist im Bundesgebiet deutlich gestiegen, Latein ist „im Aufwind“. Auch das Bemühen, die Sprache im Dialog zu sprechen, ist erfolgreich, nicht zuletzt dank der Anregungen von Pater *Eichenseer* (*Vox Latina*) und der Professoren FRITSCH („Lateinsprechen im Unterricht“ 1990) und STROH (*Sodalitas ludis Latinis faciundis*). Desgleichen leben die lateinischen Vokabeln weiter, sie ergänzen die deutsche Hochsprache in erstaunlich großer Zahl (so benötigt „Unser tägliches Latein“, 1992

u. ö., von KYTZLER und REDEMUND ganze 1000 Seiten für das von den Römern erhaltene Spracherbe). Nicht zuletzt sind auch die lateinischen Kerngedanken lebenskräftig, am aufwändigsten zusammengestellt von KARL BAYER in den beiden Standardwerken „Nota bene“ (1993 u.ö.) und „Expressis verbis“ (1996). Von daher ist, wie der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, JOSEF KRAUS, jüngst feststellte, das Lateinische „eine – nur vermeintlich – tote Sprache“, in Wirklichkeit aber „ein typisch gymnasiales Fach“.

Diese Vorbemerkungen zur Lebendigkeit der Alten Sprache(n) und der darin enthaltenen Gedanken führen uns zu einem Werk, das ebenfalls die Beständigkeit des antiken Erbes beweist. In der 11., nochmals beträchtlich erweiterten Auflage ist das Buch „Veni vidi vici“ des rühmlich bekannten Autors KLAUS BARTELS, Zürich, erschienen (daneben gibt es weiterhin

das gleichnamige dtv-Taschenbuch, das freilich noch auf dem Stand der 7. Auflage von 1989 stehen geblieben ist). Obwohl sicher schon vielen Fachkollegen und -kolleginnen bekannt, soll es hier kurz vorgestellt werden:

Die sogenannte Hardcover-Ausgabe ist ein ansprechend ausgestatteter Band der „Kulturgeschichte der antiken Welt“, die der Verlag von Zabern herausgibt. Der Untertitel lautet: „Geflügelte Worte aus dem Griechischen und Lateinischen“ und offenbart damit gleich eine erfreuliche Besonderheit: Am Anfang stehen etwa 60 Zitate aus dem Griechischen (in griechischer Schrift und deutscher Umschrift), so dass die antike Spruchweisheit im gut begründbaren Dual vorgeführt wird. Beide Sprachschätze werden strikt alphabetisch aufgeführt, also nicht nach Fachgebieten geordnet wie anderswo. Die lateinischen „Geflügelten Worte“ sind, entsprechend ihrem Nachleben, natürlich weit zahlreicher vorhanden, vielleicht siebenmal so viele wie die griechischen. Dazu kommen noch etwa 300 „Stück Kleingeflügel“ wie das Bartels spaßig nennt. Damit meint er Redensarten ohne bestimmte Herkunft, etwa *persona grata* oder *magna cum laude*.

Jedes geflügelte Wort, ob griechisch oder lateinisch, wird, soweit möglich, genau nach Fundstelle und Originalwortlaut vorgeführt. Die ihrem Kontext „entflogenen“ Worte werden in ihren ursprünglichen Text- und Sinnzusammenhang gestellt, nicht selten werden ähnliche Ausdrücke und Gedanken ergänzt. Das richtige Verständnis erleichtert der Autor nicht nur durch die deutsche Übersetzung, sondern oft auch durch zusätzliche Bemerkungen und historische Hinweise. Soweit, so gut. Was mir aber am wichtigsten erscheint: Die Beschränkung des Buches auf insgesamt rund 500 „geflügelte Worte“ bedeutet zugleich die Hervorhebung des wirklich bedeutenden Kulturerbes, eine knappe Präsentation der wertvollsten Kernworte der antik geprägten Allgemeinbildung.

Damit sind wir bei der heutigen Verwendbarkeit, dem aktuellen Wert einer solchen Sammlung angekommen. Offenbar handelt es sich zunächst um ein Nachschlagewerk: Wer sagte was so treffend, und wo steht das? Hierfür ist Bartels' Werk sicher geeignet, aber keinesfalls nur seines. Schauen wir uns anderswo um: Die erste Aus-

einandersetzung mit der Bedeutung geflügelter Worte findet sich nach dem zweiten Weltkrieg bei H. G. REICHERT, der schon 1948 „Lateinische Sentenzen“ als zusammenhängendes Werk veröffentlichte. Sein Buch „entstand in jenen Tagen, als im Vaterlande alles zusammenzuberechnen sich anhub und die Sehnsucht erwachte, sich in einer edleren ... Welt ... anzusiedeln, in der Humanität“. In späteren Auflagen nannte er seine Sammlung von Sentenzen, denen er „sittigende Kraft und gedankenträchtige Belehrung“ zuschrieb, „unvergängliche Spruchweisheit“ und fand damit eine zutreffende Bezeichnung. In der Tat enthalten griechische und lateinische „geflügelte Worte“ nichts anderes als humanistische Bildung in Reinkultur.

Wenn man (mit GÜNTHER BÖHME) die „Dreiheit von Sprachbildung, historischem Bewusstsein und Moralität“ als maßgebliche Kriterien des Humanismus ansieht, so findet sich eben dieser in den von Bartels vorgestellten „geflügelten Worten“. „Veni vidi vici“ ist somit eine Quelle des Humanismus, und ich empfehle daher, das Buch griechisch und lateinisch, Sinnspruch auf Sinnspruch, „Geflügel auf Geflügel“ durchzulesen. Natürlich geht es dabei nicht so sehr um das wissensmäßige Beiwerk, das Bartels hinzugibt, sondern um die geflügelten Worte selbst, die Sinnsprüche und Lebensweisheiten. Diese bildungsträchtige Lektüre lohnt sich wahrhaftig! Beim Lesen lassen sich – mein Vorschlag – die Zitate selbsttätig in Kulturgebiete einordnen, z. B. in Umgang (Kommunikation), Lebensweise, Lebensgenuss, Maßhalten, Zeitenwandel, Krieg, Tod, Recht, Menschenbild ...

Ein Lehrer, der dieses unternimmt, wird bewundernd wahrnehmen, wie nachdenkenswert sich antike Tradition, Kultur und Humanität vor seinen Augen auftun. Hilfreich dafür ist auch die Lektüre des humorvollen Essays „Geflügelt, entflogen“, den Klaus Bartels seinem Buch neu hinzugefügt hat: Die geflügelten Worte sind eine „artenreiche Ordnung“, so meint er, und eignen sich daher, nicht zuletzt wegen ihrer „Lebensnähe“, zur Verwendung in vielen aktuellen Lebenssituationen.

Und unsere Schüler? Ich empfehle nachdrücklich, mit den Ergebnissen einer solchen, vom

Lehrer aus diesem Buch fabrizierten Sammlung kurz gefasster humanistischer Tradition des öfteren eine Unterrichtsstunde oder wenigstens einen Teil davon zu bestreiten. Warum nicht eine kleine Reihe von gedanklich zusammenhängenden Proverbien mittels Tafel oder Leinwand präsentieren, sie auswendig lernen lassen und die Schüler auffordern, dazu Stellung zu nehmen, gar deutsche Sinnsprüche damit zu vergleichen?

Klaus Bartels ist zu bescheiden, wenn er sein Werk ein „ornithologisch-philologisches Unternehmen“ nennt. Ich zitiere aus seinem Buch: „*Prodenda, quia prodita!* Die Dinge sind (den Nachfahren) zu überliefern, weil sie (von den Vorfahren) überliefert sind.“ Dieser Sinnspruch gilt nicht zuletzt für die Schätze humaner Kultur!

KLAUS WESTPHALEN, Garmisch-Partenkirchen

*Volker Steenblock, Sokrates & Co. Ein Treffen mit den Denkern der Antike. Darmstadt: Primus Verlag 2005, 262 S., EUR 29,90 (ISBN 3-89678-534-9).*

Ein Buch mit dem verlockenden Titel „Sokrates & Co. Ein Treffen mit den Denkern der Antike“, zudem gestaltet mit einem gelungenen, anziehenden Einband – integriert ist RAFFAELS berühmte „Schule Athens“ –, dies weckt freudige Erwartung auf die Lektüre. So habe auch ich mich auf die Lektüre des Buches von STEENBLOCK (S.) und seine Darstellung der antiken Philosophie gefreut und S. hat diese Erwartungen – soviel vorab - beileibe nicht enttäuscht, ganz im Gegenteil.

Nun ist es in Anbetracht der nachgerade überbordenden Publikationen zur Philosophiegeschichte und gerade auch zur Philosophie und einzelnen Philosophen der Antike (S. nennt selbst Beispiele, 11-12, mit Anm. 5 zur Einleitung) keine Kleinigkeit, vielleicht sogar kein kleines Wagnis, dem Leser eine Gesamtschau der philosophischen Anstrengungen von den Vorsokratikern bis weit hinein in die Spätantike (verwiesen sei hier schon auf die berührenden Ausführungen zu JULIAN und HYPATIA) erneut zu präsentieren.

Demzufolge sollte sich ein weiterer Beitrag zum Thema erkennbar durch spezifische Vorzüge gegenüber vorangegangenen Darstellungen auszeichnen. Genau dieser Aufgabe hat sich S. gestellt und dabei im Wesentlichen auf drei

Punkte verwiesen (11-13). Der von ihm gewählte Zugang möchte zum einen „etwas von der kulturellen Präsenz der großen Gestalten der antiken Philosophie vermitteln“ (11), d. h. den Leser beispielsweise zusammen mit Sokrates auf den Marktplatz Athens oder mit MARC AUREL ins Feld nehmen; er möchte zum andern die antike Bildung didaktisieren, indem er die Fragehorizonte von damals und heute vermittelt und (so) den Gegenwartsbezug ohne – wie ausdrücklich betont wird – unangemessene Aktualisierung sichtbar macht; er möchte zudem den Leser in kommentierend-erklärender Form mit ausgewählten Primärtexten vertraut machen, um auf diese Weise zu weiterem eigenen Fragen und Prüfen anzuleiten und anzuhalten.

S. wird sich an diesem dreifachen Anspruch messen lassen müssen. Zuvor jedoch soll eine kurze Gesamtschau wenigstens einen Einblick in den möglichen Gewinn einer aufmerksamen Lektüre von „Sokrates und Co.“ bieten.

Nach einer knapp siebenseitigen Einleitung (7-13), die sich der schon genannten „Schule Athens“ bedient, um die „Gegenwart der antiken Philosophie“ herauszukristallisieren, führt S. in acht Kapiteln in im Ganzen chronologischer Reihenfolge bei den Vorsokratikern beginnend durch mehr als tausend Jahre Philosophiegeschichte und Philosophieren bis hin zu dem bemerkenswerten Schlusskapitel „Von der Wissenschaft zur Religion“ (203-246). Was einzelne Philosophen betrifft, wird erwartungsgemäß PLATON (mit 33 S.) und ARISTOTELES (mit gut 40 S.) der mit Abstand breiteste Raum eingeräumt. Daneben werden selbstredend weitere große Philosophen (wie SOKRATES und EPIKUR) oder wichtige Philosophenschulen (wie die Stoa oder der Kynismus) behandelt, wobei auch Dichtung und Religion bzw. Theologie zur Geltung kommen. So finden sich im Epikurkapitel Passagen aus LUKREZ' didaktischer Poesie *de rerum natura* (145-146), während das Schlusskapitel die Rolle des PAULUS – nicht zuletzt für den Aufstieg des Christentums – thematisiert. Hier wird auch das chronologische Prinzip durchbrochen, indem, sachlich einsichtig motiviert, Paulus zwischen PLOTIN und AUGUSTINUS gerückt wird, wobei ausdrücklich konstatiert wird, dass Paulus im Grunde philosophische Fragen nicht mehr stellt